

„Ein Gottesdienst für Zweifler und andere gute Christen“.

(Vom Segen der Thomasmesse, Ein Erfahrungsbericht

von Holger Eschmann (ev.-meth.)

Was am 10. April 1988 in Helsinki begann, zieht inzwischen weite Kreise. Konnte man vor 5 Jahren die Orte, an denen regelmäßig Thomasmessen in Deutschland gefeiert wurden, an einer Hand abzählen, so sind es mittlerweile etwa 60 Städte, in denen dieser Gottesdienst seinen festen Platz hat. Und die Zahl nimmt weiter zu. Auf dem Kirchentag in Berlin fanden mehrere Thomasmessen statt. In einer Kirche in Wilmersdorf war der Andrang so groß, dass mehrere hundert Menschen aus Sicherheitsgründen nicht eingelassen werden konnten. Was ist die Thomasmesse? Wen spricht sie an und warum? Welche Rolle spielt der Segen in ihr? Diesen Fragen möchte ich am Beispiel der Reutlinger Thomasmesse nachgehen.

1. Was ist die Thomasmesse?¹

Alle zwei Monate kommen in Reutlingen etwa 300 bis 400 Menschen Sonntagsabends um 18.00 Uhr in der evangelischen Marienkirche zusammen, um einen ökumenisch offenen Gottesdienst zu feiern. Es ist ein Gottesdienst, der alle Sinne ansprechen und bewusst auch suchende, zweifelnde und der Kirche fernstehende Menschen erreichen will. Geworben wird mit dem Slogan: „Ein Gottesdienst für Zweifler und andere gute Christen“. Der Begriff Messe kommt zum einen daher, dass die lutherischen Gottesdienste in Finnland für gewöhnlich so genannt werden. Er weist aber auch auf die stark liturgische Prägung dieses Gottesdienstes hin. Altkirchliche wie auch moderne liturgische Elemente haben in ihm Raum. Die besondere Spezialität der Thomasmesse ist die so genannte Offene Phase, in der sich die am Gottesdienst Teilnehmenden 20 Minuten lang im Kirchenraum bewegen und dabei unter mehreren spirituellen Handlungsfeldern selbst aussuchen können. In Reutlingen kann man auswählen zwischen dem Anzünden einer Kerze, dem Betrachten einer Ikone, dem Singen von Taizé-Liedern, dem Schweigen in der Marienkapelle, einem Gespräch mit dem Prediger oder der Predigerin des Abends, seelsorglichen Einzelgesprächen, dem Angebot von persönlicher Segnung und Salbung oder dem Formulieren und Aufschreiben von Fürbitten, die im Gottesdienst später verlesen werden. Man kann auch einfach nur sitzen bleiben und zuschauen oder in der schönen Marienkirche umhergehen. Was sich in der Aufzählung wie ein bunter Jahrmarkt anhört, hat in der großen Kirche so viel Platz, dass insgesamt eine ruhige, meditative Grundstimmung vorherrscht. In jeder Thomasmesse wird zum Schluss im großen Kreis ein offenes Abendmahl gefeiert, zu dem alle eingeladen sind. Daneben spielt auch die Musik in ganz unterschiedlichen Stil-

1) Vgl. T. Haberer, Die Thomasmesse. Ein Gottesdienst für Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen, München 2000.

richtungen eine bedeutsame Rolle. Taizé-Kanons, moderne Gemeindelieder aus dem Gesangbuch und instrumentaler Jazz wechseln sich ab.

2. *Wen spricht die Thomasmesse an?*

Wenn man danach fragt, wen die Thomasmesse anspricht, ist es sinnvoll, zunächst die in den Blick zu nehmen, die die Thomasmesse veranstalten. Im Vorbereitungsteam der Reutlinger Thomasmesse sind wir zur Zeit Christinnen und Christen aus vier verschiedenen Konfessionen (evangelisch landeskirchlich; römisch-katholisch; altkatholisch und evangelisch-methodistisch). Manche von uns gehören in das breite Spektrum der charismatischen Bewegung, andere sind im württembergischen Pietismus beheimatet. Wieder andere verstehen sich als liberale, weltoffene Christinnen und Christen. Manche von uns treten engagiert für ökologische und gesellschaftspolitische Ziele ein. Immer wieder sind auch einige Menschen im Vorbereitungskreis, die wir mit den Gottesdiensten besonders ansprechen wollen, nämlich Zweifler und Kirchenferne. Die Jüngsten im Team sind etwa fünfundzwanzig Jahre alt. Es gibt aber auch Rentnerinnen und Ruheständler.

Noch gemischter ist die Schar der Teilnehmenden am Gottesdienst selbst. Nicht zuletzt bedingt durch die Lage der Marienkirche im Stadtzentrum haben wir jedes Mal einige obdachlose oder psychosozial auffällige Menschen im Gottesdienst. Zur Thomasmesse kommen aber auch Angehörige des Reutlinger „Bildungsbürgertums“, das die Mischung aus Klassik und Jazz und die schöne Dekoration genießt. Viele der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gehören zu den Kerngemeinden der verschiedenen Kirchen und waren am Morgen schon in einem anderen Gottesdienst. Es kommen junge Menschen – auch Kinder – zur Thomasmesse und genauso Vertreter und Vertreterinnen der älteren Generation. Stärker als in den regelmäßig stattfindenden Sonntagmorgen-Gottesdiensten ist die berufstätige Generation vertreten. Einer Studie zufolge findet man in der Thomasmesse nicht das typische kirchensoziologische „U“. Dieses „U“ zeigt – wenn man sich ein Koordinatensystem vorstellt, in dem die x-Achse das Lebensalter und die y-Achse die Anzahl der Teilnehmenden darstellt – eine hohe Beteiligung an kirchlichen Aktivitäten bei den Kindern und Jugendlichen an, dann eine Abnahme bei denen, die im erwerbstätigen Alter sind, und wieder eine Zunahme bei älteren Menschen. Eine Umfrage in der Reutlinger Thomasmesse im November 2000 bestätigt das Fehlen dieser für die kirchliche Arbeit typischen Altersstruktur. Es kommen erstaunlich viele Menschen zur Thomasmesse, die zum mittleren Alter gehören.² Schließlich werden auch die erreicht, die der Thomasmesse zum Namen verholfen haben: zweifelnde Menschen, die aber irgendwie noch ihr Ohr an der Kirchenwand haben, wie Rudolf Bohren das einmal bezeichnet hat, Menschen, die auf der Suche nach Spiritualität sind, nach tiefer Gemeinschaft mit Gott und Menschen, nach Segen und nach Sinn.³

2) Etwa die Hälfte der Teilnehmenden ist zwischen 31 und 50 Jahren alt.

3) 260 der ca. 375 Besucher/innen gaben den Fragebogen ausgefüllt zurück. Davon kreuzten 92 Personen die Kategorie „suchend“ an, 48 „zweifelnd“ und 7 „ungläubig“.

3. Warum spricht die Thomasmesse an?

Drei Aspekte scheinen mir vor allem wichtig zu sein, wenn man nach den Ursachen des Erfolgs der Thomasmesse fragt: die Dimension des Heiligen, die ausgeprägte trinitätstheologische Struktur dieses Gottesdienstes und seine Antwort auf Fragestellungen der Postmoderne.

a) Die Begegnung mit dem Heiligen

Bei Rückmeldungen aus dem Gästebuch der Thomasmesse in Reutlingen wird vor allem die persönliche Betroffenheit durch das gottesdienstliche Geschehen deutlich. Ich zitiere einige Passagen:

„Vieles hat mich berührt. Danke ... Herz und Geist wurden gesättigt ... J'ai enfin trouvé la paix (ich habe endlich den Frieden gefunden) ... Es hat mich sehr berührt ... Die Messe war für mich eine Gnade Gottes ... Aufgehobensein ist schön ... Die Thomasmesse ist für mich eine Oase ... Das hab ich heute gebraucht ... Es war ein sehr ansprechender Gottesdienst, der einem den Weg mit und zu Gott einfach macht ... Der Gottesdienst erfüllt mich mit tiefem Frieden und Mut für die Zukunft ... Ich fühle mich hier so wohl, dass es mir nicht schwer fällt, die Worte zu glauben, die vor 2500 Jahren schon gegolten haben ... Vielen Dank. Es hat mich sehr angerührt.“

Bei den Voten fällt auf, dass emotionale Begriffe wie „berührt werden“ oder „angerührt sein“ mehrfach begegnen, dass der Begriff Frieden und das Moment der Dankbarkeit eine bedeutsame Rolle spielen, dass räumliche Vorstellungen wie Zuhause-Sein, Aufgehoben-Sein und das Bild der Oase genannt werden, dass zeitliche Kategorien in den Formulierungen „das habe ich heut gebraucht“ oder „ich habe Mut für die Zukunft bekommen“ begegnen, dass Motive des Empfangens angesprochen werden („Herz und Geist wurden gesättigt“) und dass das Moment der Gottesnähe formuliert wird: „Es war ein sehr ansprechender Gottesdienst, der einem den Weg mit und zu Gott einfach macht ...“

In den Äußerungen wird deutlich, dass es in der Thomasmesse zu Erfahrungen kommt, die man religionsphänomenologisch als „Begegnungen mit dem Heiligen“ bezeichnen könnte. Unter den zeitgenössischen Praktischen Theologen ist es vor allem Manfred Josuttis, der die Dimension des Heiligen in der Praxis der Kirche wieder neu entdeckt und Programmatisches dazu formuliert hat. Zum Gottesdienst schreibt er: „Pfarrer und Pfarrerin führen Menschen ... in die verborgene und verbotene Zone des Heiligen. Ihr Dienst an der Gemeinde besteht also nicht vorrangig in Akten von Verwaltung ... Er besteht auch nicht zu allererst in den Angeboten von Unterhaltung ... Pfarrer und Pfarrerin haben sich jenen Expeditionen und Exerzitien zu widmen, in denen, so weit das menschenmöglich ist, die Annäherung an den Machtbereich des Heiligen versucht wird.“⁴ Wenn Josuttis hier vom Heiligen spricht, füllt er diesen Begriff pneumatologisch und trinitätstheolo-

4) M. Josuttis, Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996, S. 85.

gisch. „Durch Gott, den Schöpfer gibt es energetische Potentiale in der Natur, im Körper und in der Seele. Durch Gott, den Erlöser, gewinnen sterbliche Menschen trotz aller Sündhaftigkeit Anschluss an die himmlische Lebenssphäre. Durch Gott, den Erneuerer werden Menschen über alle Rationalität und Emotionalität hinaus ergriffen von einer Gottesmacht, die sie von Grund auf verändert. Es liegt auf der Hand“, fügt Josuttis an, „dass ein solcher Gottesdienst nach Pfarrern und Pfarrerrinnen verlangt, die in ihrer Einstellung wie in ihrem Verhalten selber in vieler Hinsicht verändert sind.“⁵

In seiner provozierenden Einseitigkeit setzt sich Josuttis der theologischen Kritik aus.⁶ Aber ich denke, dass er etwas Wesentliches wieder entdeckt hat. Dass nämlich unser gottesdienstliches Feiern zuallererst dem zu dienen hat, dass Menschen zum ersten Mal oder wieder neu mit dem lebendigen Gott in Berührung kommen. Dass der Gottesdienst nicht zu einer allsonntäglichen institutionalisierten Belanglosigkeit verkommen darf, sondern dass er Lebensmittel ist, Raum und Zeit der lebensfördernden Begegnung mit Gott und mit anderen Menschen. Mir scheint, dass die Thomasmesse mit ihrem rituellen und symbolischen Reichtum besonders gut geeignet ist, solche lebensfördernde und ganzheitliche Gotteserfahrung zu ermöglichen und Segenskräfte freizusetzen.

b) Die trinitätstheologische Struktur der Thomasmesse

„Wir feiern den Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dass die Gegenwart des Heiligen im Gottesdienst trinitätstheologisch zu verstehen ist, erlaubt einige wichtige Folgerungen. Es bedeutet, dass im Gottesdienst der heilige Gott auf vielfältige Weise, nämlich als der Schöpfer und Erhalter, als der Heiland und Versöhner und als der Befreier und Heilig-Macher unseres Lebens am Werk ist. Im Gottesdienst ist Spirituelles nicht gegen Kreatürliches, das Wort nicht gegen das Ritual, der Glaube nicht gegen das Gefühl und Gottes Wirken nicht gegen menschliches Handeln auszuspielen, sondern ins rechte Verhältnis zueinander zu setzen. Für die gottesdienstliche Feier heißt das, dass die Dimension des Geschöpflichen, des Leibhaften und Sinnenhaften, ebenso zu berücksichtigen ist wie der Bereich des Heils, der Versöhnung durch das Christusgeschehen. Genauso ist im gottesdienstlichen Handeln auf die Bedeutung der Spiritualität, der Begabung aller Gottesdienstteilnehmer und -teilnehmerinnen mit Gottes Geist zu achten. Und es haben auch ethische und soziale Fragen im Gottesdienst ihre Berechtigung. Ich meine, dass ein Geheimnis der Thomasmesse darin besteht, dass sie dieser trinitarischen Grundstruktur des Gottesdienstes in besonderer Weise Rechnung trägt. Ich möchte das kurz am Beispiel der Reutlinger Thomasmesse verdeutlichen.

5) A.a.O., S. 91.

6) Eine besonders scharfe Kritik bietet z.B. K. Wiefel-Jenner, Gottesdienst in der modernen Welt – Faszination des Heiligen. Rudolf Otto und Manfred Josuttis, in: Der Gottesdienst zwischen Abbildern und Leitbildern, hrsg. von J. Neijenhuis, Leipzig 2000, S. 67-80. Ähnlich auch I. Karle, Der Pfarrerberuf als Profession, Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft, Gütersloh 2001, bes. S. 317-319.

Im Horizont von Schöpfung und Erhaltung ist bei der Thomasmesse zunächst an die Gestaltung des Kirchenraums zu denken. Mehrere Stunden bevor der Gottesdienst beginnt, kommen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen, um den Kirchenraum mit Blumen, Tüchern und Symbolen zu schmücken – jeweils auf das Thema des Gottesdienstes hin ausgerichtet. Die verschiedenen Nischen mit den unterschiedlichen gottesdienstlichen Angeboten werden vorbereitet. Die Musik spielt eine große Rolle. Wir haben ein kleines Instrumentalensemble und eine Vorgesanggruppe, die in die Lieder einführt und sie begleitet. Und zu jeder Thomasmesse werden Musikerinnen und Musiker, in der Regel aus dem Bereich der Jazzmusik, eingeladen. In der zwanzigminütigen Offenen Phase der Thomasmesse können alle Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer unter den eingangs beschriebenen spirituellen Handlungsfeldern wie Kerzen Anzünden, Singen, Tanzen, sich Segnen- und Salbenlassen etc. wählen. Für die jüngsten Gäste gibt es einen Kindertisch zum Basteln und Malen. Nach der Offenen Phase wird gemeinsam im großen Kreis das Abendmahl gefeiert. Es wird der Friedensgruß ausgetauscht, und beim Segen am Schluss im Kreis fassen sich alle bei den Händen. Auf diese Weise werden verschiedene Sinne des Menschen angesprochen.

Im Horizont von Offenbarung und Versöhnung, also im Bereich des zweiten Glaubensartikels, kann man weniger inszenieren als in der schöpfungstheologischen Dimension. Man ist hier stärker auf die Eigenbewegung und Selbstwirksamkeit des göttlichen Wortes angewiesen. In der Thomasmesse versuchen wir, dieser Dimension mit Hilfe von verschiedenen Verkündigungselementen Rechnung zu tragen. Es gibt im Eingangsteil persönliche Zeugnisse, die aus der eigenen Glaubens- und Lebenserfahrung heraus etwas zum jeweiligen Thema des Abends sagen. Daneben gehört eine etwa zehnminütige Predigt zum festen Bestandteil des Gottesdienstes. Auch das Abendmahl wird in jeder Thomasmesse erläuternd eingeführt und mit Elementen der Lima-Liturgie, also mit biblischen und aus der Ökumene stammenden Formulierungen gefeiert. Ein Diskussionspunkt im Reutlinger Thomasmesse-Team ist das Sündenbekenntnis. Wie kann es formuliert werden, dass auf der einen Seite Menschen, die sich dem Glauben und der Kirche vorsichtig annähern, nicht überfordert und auf ungute Weise vereinnahmt werden, und andererseits aber doch die biblische Botschaft von der heillosen Entfremdung des Menschen und der Versöhnung in Christus deutlich wird. Zur Zeit machen wir es so, dass die Gottesdienstgemeinde das Lied „Meine engen Grenzen“ singt, das im Württembergischen Evangelischen Gesangbuch unter der Rubrik „Beichte“ steht und das mit entsprechenden Worten eingeführt wird, so dass deutlich ist, dass es sich hier um ein Sündenbekenntnis handelt.

Zur Dimension der Spiritualität und damit zur Frage nach dem dritten Glaubensartikel wurde schon Einiges gesagt. Auf vielfältige Weise ist in Gebet, Lied, Abendmahl und Segen, aber auch in der persönlichen Gemeinschaft mit Gott in der Offenen Phase, beim Anzünden einer Kerze oder in der Stille der Marienkapelle, Gottes Geist erfahrbar. Unserer Verantwortung für Gesellschaft und Welt versuchen wir – außer in den Fürbitten – durch das Dankopfer Rechnung zu tragen, das während eines Liedes eingesammelt wird. Opferzweck waren bei den letzten Thomasmes-

sen zum Beispiel die Medikamentenhilfe des Deutschen Instituts für ärztliche Mission, der Verein Wirbelwind mit seiner Arbeit gegen sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Hilfe in Kriegsgebieten, Obdachlose in Reutlingen und anderes mehr.

Da die aufgezeigte Vielfalt trinitätstheologisch begründet ist, fallen die verschiedenen Elemente des Gottesdienstes nicht auseinander, sondern berühren und durchdringen sich gegenseitig. Immer wieder wird zurückgemeldet, dass die Thomasmesse als ein Ganzes erfahren wird, als eine gelungene Komposition und nicht als ein unverbundenes Nebeneinander ganz unterschiedlicher Gottesdienstelemente.

c) Die Thomasmesse als Antwort auf Fragestellungen der postmodernen Gesellschaft

Es ist ein Kennzeichen der postmodernen Gesellschaft, dass sich zunehmend allgemein verbindliche weltliche und geistliche Werte, Normen und Weltanschauungen auflösen. „Die großen Erzählungen zerfallen“, formuliert der französische Philosoph der Postmoderne, Jean-François Lyotard. Auf diesem Hintergrund wollen Menschen heute immer weniger in ihrem Denken und Handeln von außen bestimmt werden. Sie wollen vielmehr selbst entscheiden, was sie glauben oder denken und wo und in welcher Weise sie sich engagieren.⁷ Die Thomasmesse bietet wie kaum ein anderer mir bekannter Gottesdienst den Teilnehmenden sowohl Möglichkeiten des Mitmachens und der Verbindlichkeit als auch der Freiheit. Der Gottesdienst wird zusammen begonnen und er schließt mit dem gemeinsamen Abendmahl und Segen im großen Kreis. Aber es gibt auch die Offene Phase, in der sich jede und jeder nach den eigenen Bedürfnissen und Wünschen bestimmte Aktivitäten herausuchen und sich daran beteiligen kann. Das Maß und die Art und Weise der Beteiligung und des sich Hineingebens in die gottesdienstliche Gemeinschaft, das Verhältnis von Distanz und Nähe, bestimmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gottesdienstes weitgehend selbst. Niemand wird zu etwas gezwungen, was er oder sie nicht tun will – sei es durch liturgische Anweisungen von oben oder durch den Gruppendruck, dass eben alle es tun. Es ist für die Thomasmesse programmatisch, dass sie denen, die zur Feier kommen, Freiheit lässt und dass sie aber gleichzeitig auch eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Beteiligung anbietet, wo es erwünscht ist.

Ein weiteres Kennzeichen postmodernen Lebensgefühls ist das Nebeneinander und die Kombination unterschiedlicher Traditionen und Stile. Dies findet sich auch in der Thomasmesse wieder, da sie altbewährte liturgische Elemente mit modernen Musikstilen und Interaktionsmöglichkeiten verbindet. In Anlehnung an die Typenlehre von Fritz Riemann formuliert Tilmann Haberer: „Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Je nach Charakter und je nach Situation sucht ein Mensch mehr Nähe und Intimität oder mehr Distanz und die Möglichkeit, sich zurückzuziehen. Ebenso braucht er einmal mehr die Geborgenheit im immer Gle-

7) Vgl. *Jede/r ein Sonderfall? Religion in der Schweiz*, hrsg. von A. Dubach und R. J. Cam-piche, Zürich 1993, bes. S. 195-313.

chen, im Ritual – ein andermal sehnt er sich nach Veränderung, Herausforderung und neuen Erfahrungen. Die Thomasmesse ist ein Ort, an dem alle vier existentiellen Grundbedürfnisse Platz haben: Intimität und Distanz, Tradition und Innovation.“⁸

4. Die Rolle des Segens in der Thomasmesse

In diesem Abschnitt möchte ich mich auf die Einzelsegnung und Salbung in der Offenen Phase, dem wohl eindrücklichsten Markenzeichen der Thomasmesse, beschränken. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Menschen dieses Angebot in Anspruch nehmen. Etwa ein Drittel der Gottesdienstteilnehmer und -teilnehmerinnen kommen zu den bereitgestellten Stühlen, um sich berühren und persönlich ansprechen zu lassen. Manchmal reichen den vier Segnungsteams in der Reutlinger Marienkirche die zwanzig Minuten der Offenen Phase nicht aus, so dass zumindest ein Team weiter segnet und salbt, während der Gottesdienst weitergeht. Wenn der Segen ein Ausdruck dafür ist, dass der Mensch nicht allein aus sich heraus leben kann, dann scheint das Angebot der persönlichen Segnung und Salbung in der Thomasmesse gerade für Menschen im mittleren Alter einen Raum zu bieten, in dem sie ihre Bedürftigkeit und ihre Sehnsucht nach Heilung zulassen und zeigen können. Gesegnet und gesalbt wird von einer Gruppe von Ordinierten und Laien, die Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Bereich des spirituellen Handelns gesammelt haben. Die Person, die um einen persönlichen Segen bittet, setzt sich auf einen der Stühle, die im Chorraum der Kirche aufgestellt sind. Von dem Hauptschiff der Kirche ist dieser Ort durch den Altar getrennt und so vor Blicken geschützt. Ein Team besteht aus zwei Mitarbeitern, die sich vor und hinter die zu segnende Person stellen. Der Mitarbeiter, der hinten steht, legt seine Hände bergend um die Schulter der Segen suchenden Person. Die Mitarbeiterin vorne spricht sie an. Zunächst wird gefragt, ob es ein persönliches Anliegen gibt, für das in der Segenshandlung gebetet werden soll. Es wird darauf geachtet, dass sich dabei kein längeres Gespräch entwickelt, da für seelsorgliche Gespräche zwei andere Mitarbeitende zuständig sind, an die verwiesen werden kann. Die segnende Person taucht einen oder zwei Finger der rechten Hand in eine Schale mit duftendem Öl und zeichnet ein Kreuz auf die Stirn und in die beiden Handflächen des Gegenübers. Dabei wird eine trinitarische Formel gesprochen wie zum Beispiel: „N.N., du wirst gesegnet und gesalbt mit Öl im Namen Gottes des Vaters, der dich ins Leben gerufen hat und dein Leben erhalten will, im Namen des Sohnes, der dir deine Schuld vergibt und dich von allem Dunklen befreit, und im Namen des Heiligen Geistes, der dich mit neuer Kraft erfüllen will.“ Dann folgen in der Regel ein kurzes Gebet, in dem das genannte Anliegen aufgenommen wird, und ein zugesprochenes Bibelwort. Entlassen wird mit einer geprägten Formulierung wie beispielsweise: „Geh hin in Frieden. Gott ist mit dir auf dem Weg!“ Nach jeder Segenshandlung tauschen die beiden Segnenden die Plätze, um deutlich zu machen, dass hier keine einzelnen Spezialisten und Spezial-

8) T. Haberer, a.a.O., S. 39.

stinnen am Werk sind, sondern dass es die Gemeinde ist, die sich als Werkzeug des Segenshandelns Gottes versteht.

Meine Erfahrung ist, dass sich sowohl Menschen segnen und salben lassen, die als kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mitten im kirchlichen Leben stehen, als auch Menschen, die sonst nicht in einer Kirche zu finden sind. Den Segnenden und Salbenden begegnet in den kurzen Gesprächen vor der Segenshandlung die ganze Welt menschlicher Sorgen und Ängste. Es geht um Krankheit und Trauer, um zerbrochene Beziehungen, um Schulversagen oder das Gefühl der Gottverlassenheit. Manche Menschen scheinen in ihrer Einsamkeit nur selten zärtliche und liebevolle Berührungen zu erleben und sind entsprechend bewegt. Es kommt vor, dass sich durch das Segnen und Salben Blockierungen lösen und Tränen fließen. Diese Phänomene sollten meines Erachtens nicht nur psychologisch erklärt, sondern auch spirituell gedeutet werden. „Segenskraft fließt von der Gottheit her. All diese Vorgänge kann man körperlich spüren. Für das theologische Denken mögen der Mensch und die Gottheit in verschiedene Welten gehören. In der mystischen Ekstase, in der religiösen Erfahrung, selbst in der Alltagsbegegnung werden nach Auskunft der Betroffenen Einflüsse spürbar, die von außen kommen und das Innere durchfluten.“⁹ Um dem modernen Trend der Erlebnisorientierung (G. Schulze) entgegenzuwirken, ist es freilich wichtig, in diesem Kontext darauf hinzuweisen, dass der Segen – auch wenn keine besonderen Erfahrungen direkt spürbar sind – eine Handlung darstellt, „die bewusstseinszugängliche und unbewusst bleibende, kurzfristige wie lang währende Wirkungen auslöst.“¹⁰

Die Frage nach der Legitimation und Bevollmächtigung der Segnenden und Salbenden wird in Reutlingen und in den meisten anderen Städten, die die Thomasmesse regelmäßig feiern, mit dem Hinweis auf das Priestertum aller Glaubenden beantwortet. Es gibt keine Bindung der Segenshandlung an das ordinierte Amt. In der Regel werden aber Kurse für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen angeboten, die sich in diesem Bereich einbringen möchten. Wichtig ist, dass nicht die Person der Segnenden und Salbenden im Vordergrund steht, sondern Gott, der in der Segnung und Salbung dem Menschen seinen Segen zukommen lässt. „Nicht wir schenken den Segen, sondern wir wirken als Kanal, durch den Gottes Zuwendung fließt. Doch Gott hat sich in der Schöpfung und in der Menschwerdung seines Sohnes mit dieser Materie verbunden. Deswegen können wir in Anspruch nehmen, dass durch unser Handeln tatsächlich Gottes Segen zu den Menschen kommt.“¹¹

5. Von der Thomasmesse lernen

Es geht mir in diesem Beitrag nicht darum, die Thomasmesse gegen andere Gottesdienste auszuspielen. Auch im ganz „normalen“ Sonntagmorgengottesdienst fließt

9) M. Josuttis, Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002, S. 167.

10) A.a.O., S. 171.

11) T. Haberer, a.a.O., S. 158.

Segen, geschieht Gottesbegegnung und Begegnung der Menschen untereinander. Die Thomasmesse lebt davon, dass etwa 20 bis 30 Mitarbeitende den Gottesdienst gemeinsam intensiv vorbereiten, ein Aufwand, der im Gemeindealltag kaum möglich sein wird. Die Thomasmesse braucht eine große Kirche mit Nebenräumen und auch ein (groß-)städtisches Umfeld mit seinen vielen Möglichkeiten und Menschen. Ich möchte die Thomasmesse nicht idealisieren, denn auch bei ihrer Vorbereitung und Durchführung gibt es Hochs und Tiefs, Gelungenes und Pannen, geistliche Gemeinschaft und Konfliktsituationen. Aber ich denke, dass wir durch die Beschäftigung mit diesem Gottesdienst etwas lernen können, da er für mich auf vorbildliche Weise zentrale christliche Inhalte und Formen mit modernem Lebensgefühl verbindet und dadurch einen deutlich missionarischen Impuls setzt:

Da ist z. B. der Wunsch vieler Menschen nach Transzendenzerfahrung, nach einem festen Stand außerhalb der Irrungen und Wirrungen des (post-)modernen Lebens. Die Thomasmesse bietet vielfältig Gelegenheit, Gott zu begegnen und sich auf ihn einlassen.

Da ist die Sehnsucht vieler nach einem ganzheitlichen Erleben. In der Thomasmesse werden Leib, Seele und Geist berührt. Der Kirchenraum ist schön geschmückt, Musik in verschiedenen Stilrichtungen spielt eine bedeutsame Rolle, es wird gepredigt, moderiert und – frei und liturgisch gebunden – gebetet, es wird Abendmahl gefeiert und gesalbt und gesegnet. Herz und Verstand, Gefühl und Wille werden angesprochen.

Da ist in einer Welt, die die Machbarkeit aller Dinge suggeriert, das Verlangen nach einem geschützten Raum für das Eingeständnis der eigenen Bedürftigkeit und für die Formulierung der Bitte um Hilfe und Heilung. Dieses Verlangen findet besonders in dem Angebot der persönlichen Segnung und Salbung seine Antwort.

Und da ist die Angst vieler Menschen vor Bindung bei gleichzeitigem Wunsch nach Gemeinschaft und Hingabe. In der Thomasmesse bestimmen Alle selbst, wie weit sie sich auf das Geschehen einlassen können und wollen.

Ein Letztes: Wenn ich für eine Vielfalt der gottesdienstlichen Elemente und musikalischen Stilrichtungen und für Freiheit im Gottesdienst plädiere, dann möchte ich gleichzeitig betonen, dass es mir nicht darum geht, eine Art religiösen Gemischtwarenhandel zu eröffnen, in dem jede und jeder auf die eigene Façon selig werden und sich am Segen bedienen kann. Das hieße ja, der Beliebigkeit, dem Erlebnishunger und Nervenkitzel der postmodernen Gesellschaft noch mehr Vorschub zu leisten. Deshalb kann es gerade im Gottesdienst nicht darum gehen, x-beliebige Angebote bunt aneinanderzureihen. Auch die Liturgie und Gestaltung der Thomasmesse braucht wie die jedes anderen Gottesdienstes Zeit und Sorgfalt bei der Vorbereitung. Es ist darauf zu achten, dass in unserer Erlebnisgesellschaft aus Erlebnissen tiefe Erfahrungen werden – heilsame Erfahrungen mit Gott und mit anderen Menschen, die das Leben zu tragen vermögen.